

der alternden Engländerin. Und dann wird sie — das ist die Schattenseite dieser mühelosen Schlankheit — viel mehr einer alten Jungfer gleichen als einer in die Jahre kommenden Matrone.

Heute macht ihr das noch keine Sorgen. Denn das Girl kennt weit weniger Lebensangst, träumerische Befangenheit und undeutliche Wünsche, als man gemeinhin für die Begleiterscheinung erwachender Weiblichkeit ansieht; nichts paßte weniger auf sie, als etwa die schwärmerischen Gedichte eines Rilke über die jungen Mädchen. In der reichen Lyrik ihres Landes wird sie auch selten so besungen. Sie erscheint, von den Elisabethanern an, fast stets in den klaren Konturen ihrer Amazonenhaftigkeit, stolz, keusch, kühn und eigenwillig, "Queen and huntress, chaste and fair!"

Sieh' Phyllis gehen: wie sie die Füße fest und federnd setzt, wie mühelos sie die Schultern zurücknimmt, wie frei sie sich hält und bewegt, aufrecht und doch locker — das erinnert an die Linien einer Jacht in voller Fahrt oder an die Bewegungen einer Birke im Walde. Am besten genießt du das von hinten oder aus der Ferne. Du kannst in England sooft ein großes schlankes Mädchen vor dir hergehen sehen und dir ausmalen, welches Gesicht zu diesem Gang einer jungen Göttin passen müßte, ein herbsüßes, wie Gainsborough sie malte, die klassisch-kühlen Züge einer Reynolds-Dame, oder das beherrschte Feuer eines Romney? — und wirst dann häufig durch ein ganz gewöhnliches, ein altes, ein geradewegs unschönes Gesicht enttäuscht werden.

Auch Phyllis, dir zugewandt, erfüllt die Hoffnung nicht ganz, die ihre Haltung und Gestalt erweckt, sie hat ein langes regelmäßiges Gesicht von leiser Strenge, an dessen einzelnen Zügen nichts auszusetzen ist, als ein gewisser Mangel an Veränderlichkeit des Ausdrucks, der auf anezogene Reserve schließen lassen könnte, möglicherweise aber auch auf eine nicht unbeträchtliche Arroganz. Von dem berühmten zarten Schmelz der Haut, dem Rosenblatt-Teint dieser in beständig feuchter Luft aufgewachsenen (meist dunkelblonden) Weiblichkeit ist wenig zu sehen, sie hat kräftig und nicht sehr kunstvoll Schminke aufgelegt; ob sie es wirklich nötig hat, spielt für sie keine Rolle, sie hat damit begonnen, sobald sie aus der Schule kam, und tut es jetzt so selbstverständlich und schnell, wie sie ihr Hemd überstreift; sie würde sich ohne Rouge, Puder und Lippenstift unangezogen vorkommen, nicht anständig. (Das gilt herunter bis zum kleinsten Laufmädchen.) Keineswegs schminkt sie sich, um begehrenswert oder auch nur auffallend zu wirken, und es ist deutlich, daß sie sich auch nicht nach diesem Gesichtspunkt anzieht, kokett ist sie nicht. Sachlich-zweckmäßige Tracht — Badeanzug, Reithosen, das tunikaähnliche Tenniskostüm, das sind die Kleider, in denen sie sich am wohlsten fühlt und die ihr am besten stehen. Darin würdest du sie für sechzehn halten; im Abendkleid oder den Schneiderkostümen, die sie meistens trägt, könnte sie vierundzwanzig sein. Tatsächlich ist sie neunzehn.

Sie ist hübsch. Hervorragende Schönheiten dagegen hat sie keine, außer ihrer Haltung, die zu sehr Allgemeingut der Frauen ihrer Rasse ist, um sie hervorzuheben. Ihre Hände und Füße sind zu groß, ihr braunes Haar liegt in allzu ebenmäßig künstlichen Locken, ihre grauen Augen haben einen festen stetigen Blick, der keinerlei Spiel zuläßt. Aber sie hat auch keinen Schönheitsfehler, und